



Am Urprinzip der Kuttlebutzer gekitzelt. Christina Volk und Hans Willin fahren ihre Mini-Tinguely-Maschine auf. Foto Benno Hunziker

Gartenzwerg findet Marienkäfer

Die Kuttlete liess den Fasnachtsgedärmen verrückte Figuren und Melodien entfahren

Von Dominik Heitz

Basel. Metzgete, Putzete, Spultete – Striggete, Tschupplete, Bruddlete. Das alles existiert schon. Seit vergangenem Wochenende ist nun auch noch die Kuttlete hinzugekommen. Die Wirrletemannen Daniel Buser, Roland Suter und Walo Niedermann haben sie für zwei Abende im Museum Tinguely aufgeköcht – zusammen mit vielen anderen. Anlass dazu bot die vor zwei Wochen eröffnete Ausstellung «Sodeli, d Kuttlebutzer», eine Erinnerungsschau über die zu ihrer Zeit avantgardistische Fasnachtsclique Kuttlebutzer, in der zeitweilig auch Jeannot Tinguely mitwirkte.

Für das Museum war dies so etwas wie eine zweite Museumsnacht, die im Hauptausstellungsraum über die Bühne und den Laufsteg ging – nur dass diesmal der Bezug zur Fasnacht geschaffen wurde. Es begann mit zwei Securitas-Wächtern wie im Film «Nachts im Museum» und endete in einem Finale wie

beim «Ufftaggt». Dazwischen liess ein Geist namens Kuttlete die Fasnachtsgedärme erzittern und diesen verrückten Figuren und Melodien entfahren.

Man weiss kaum, wo anfangen: bei der Saxofoneinlage des Arte-Quartetts? Beim politisch unkorrekten Stefan Uehlinger vom «Dasmachtmenid»-Comité? Beim Kuttlete-Geist, der sich als Frau Fasnacht outete? Oder bei Anna Veits und Florian Volkmanns bayerischem Volkslied «Was is in der Sau?»

Aufreizende Harmlosigkeit

Als Gesamterscheinung zweifellos unübertroffen waren der Gartenzwerg Hans Willin und das Marienkäferchen Christina Volk. Den rotierenden Wicht kennt man ja von Tinguelys bewegten Skulpturen. Dass dem Jeannot der Käfer nicht in den Sinn gekommen ist, muss man ihm nun nachträglich schon fast zum Vorwurf machen. Denn das Duo war einfach grandios: Wie es zuerst leichtfüssig durch die Zuschauerwiese

däppelte – er mit Mundharmonika und Zipfelmütze, sie mit Okarina und wippenden Rockschösschen –, und wie dieses Duo später einen kleinen Einkaufswagen auffuhr und diese Mini-Tinguely-Maschine auf Glocken und Tschinelle schlagen liess, war von solch aufreizender Harmlosigkeit und einnehmender Bildkraft, dass hier am Urprinzip der Kuttlebutzer gekitzelt wurde.

Gesanglich schoss das zwölfköpfige Ensemble Singvoll den Vogel ab – zuerst mit Bach'schen Tönen und unterlegter Schnuredrumme-Retraite, später mit «Luegit vom Heubärg ins Tal» sowie dem Spottlied «Acht Berner Schnyder sy i Chrieg» und schliesslich mit drei sich aus ihrer Mitte erhebenden Whisky-Soda-Königinnen.

Auch die Tinguely-Maschinen hatten natürlich ihre kleineren gespenstischen Auftritte im Zusammenspiel mit Musikerinnen und Musikern.

Natürlich durfte – dem Titel der Ausstellung entsprechend – der von Bern-

hard Beery Batschelet und Ivan Kym komponierte Marsch «Sodeli» nicht fehlen, der vom Sodeli-Ensemble mit Soulesse vorgetragen wurde.

Für jeden Tambour beschämend

Die fasnachtsmusikalischen Höhepunkte waren in «Doppellotti» und «Primus inter pares» zu finden. Die beiden Tambouren Ivan Kym und André Rütli legten das von Kym raffiniert komponierte «Doppellotti» dermassen gekonnt aufs Fell, dass es jeden ehrgeizigen Trommler beschämte.

Gleichermassen verhielt es sich bei «Primus inter pares». Das nach Kompositionen von Mani Matter und Francesco Morlacchi arrangierte Stück für Trommel und Piccolo liess die Trommel mal fast musikalisch und das Piccolo rhythmisch klingen. Vor allem aber bewies der virtuos spielende Kevin Klapka, dass man mit scheinbarer Leichtigkeit aus einem «unreinen» Piccolo die reinsten Töne herausholen kann. Sodeli.

Der Nachwuchs versucht sich in der Diplomatie

Im Rahmen des MUN Regio Basel wird das Universitätsgebäude zum UN-Hauptquartier

Von Lea Berndt

Basel. Anzug und Krawatte, ein elegantes Deuxpièces und High Heels – wenn es ums Outfit ginge, könnten es die Teilnehmer des diesjährigen Model United Nations (MUN) Regio Basel bereits mit den ganz Grossen im UN-Hauptquartier in New York aufnehmen.

Seit gestern findet im Kollegiengebäude der Universität Basel zum sechsten Mal das Simulationsspiel MUN statt, bei dem die Teilnehmer in die Rolle von Vertretern der UNO-Mitgliedsstaaten schlüpfen und Resolutionen zu diversen Themen erarbeiten: «In diesem Jahr sind es rund 180 Teilnehmer aus der ganzen Region», sagt Marlene Schultze, Präsidentin von MUN Basel. Vor allem Klassen aus den Gymnasien beider Basel hätten sich angemeldet, aber auch aus dem grenznahen Weil am Rhein kämen Teilnehmer, ebenso wie eine Gruppe von der Fachmaturitätsschule: «Das Interesse an unserer Veranstaltung wächst Jahr für Jahr», fährt Marlene Schultze fort.

Kein Wunder, schliesslich wartet das MUN auch regelmässig mit hochkarätigen Gastreferenten auf. So begrüsst gestern Paul Seger, Schweizer Botschafter bei den Vereinten Nationen in New York, die potenziellen Nachwuchsdiplomaten. Er erzählte von seinem Leben im Big Apple und den Herausforde-

rungen, denen die UNO und die Schweiz als Vollmitglied tagtäglich begegnen: «Es ist unser Beitrag zu einer besseren Welt», zeigte sich Seger überzeugt. Kompromisse zu finden und Konzessionen zu machen, müsse aber erst gelernt werden. «Gerade deswegen sind solche Simulationsspiele wie das MUN Regio Basel wichtig», betonte er.

Viele, so schien es, haben sich im Vorfeld der Veranstaltung sowohl in der Schule als auch privat intensiv mit Themen wie Armut, Menschen mit Behinderung oder Aids und den jeweiligen Positionen des ihnen zugeteilten Landes auseinandergesetzt. Einige kleiden sich gar in landestypischer Robe, so etwa die chinesische Delegation, welche in roten Seidenblusen mit aufwendigen Stickereien erscheint.

Hilfe für behinderte Menschen

Andere wiederum sind vor allem anwesend, weil es zum Programm diverser Schulkurse gehört. So auch Laurretta Baar: «Ich besuche am Leonhards-Gymnasium das Ergänzungsfach Geschichte», erzählt die 18-Jährige. Sie interessiert sich daher vor allem für die Entwicklung der UNO in den vergangenen knapp 70 Jahren: «Allerdings bin ich nun auch gespannt, wie die Verhandlungen für uns laufen werden und was wir am Schluss erreichen», sagt Baar, die gemeinsam mit ihren Freun-



UNO simuliert. Nachwuchsbotschafter und Jungdiplomaten üben diesen Job in der Basler Universität. Foto Lea Berndt

dinnen das afrikanische Land Sambia vertritt.

Um überhaupt debattieren und verhandeln zu können, sprechen diverse Referenten vor den Delegationen in den verschiedenen Komitees. So erzählt beispielsweise Mister Handicap 2012 – Michael Faessler – wie er seit einer Hirnblutung mit einer Lähmung lebt. Er macht auch darauf aufmerksam, dass

einige der anwesenden Delegationen noch einiges tun könnten, um behinderten Menschen zu helfen, den Alltag zu meistern. Ob sich – zumindest im Rahmen des MUN – weltweit etwas ändern wird, zeigt sich dann erst heute Abend, wenn die Delegationen ihre gemeinsam ausgearbeitete Resolution der MUN-Vollversammlung zur Abstimmung unterbreiten.

Knigge-Schule ein voller Erfolg

Zum Projekt «Ich bin mehr» gibt es jetzt auch einen Film

Von Denise Muchenberger

Basel. Fussball spielen, provozieren und lügen. Das kann die 14-jährige Aylin gemäss eigenen Angaben besonders gut. Sie ist eine der rund 25 Jugendlichen, die am Projekt «Ich bin mehr – mach mehr aus dir» teilgenommen haben. Mit Erfolg – wie eine DVD jetzt aufzeigt. Das Projekt, welches Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 17 Jahren Umgangsformen und Selbstvertrauen vermitteln soll, wurde filmisch begleitet. Das Resultat: ein kurzweiliger Film, der die Wünsche und Lebensziele der Teenager aufzeigt.

Aylin beispielsweise möchte mit dem Rauchen aufhören. «Und anständiger werden», sagt die Türkin. Die 14-jährige Betül hofft, mithilfe des Projekts endlich ihre Scham ablegen zu können: «Ich werde immer so schnell rot», meint sie und streicht sich verlegen eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Und Dimitri kann selbst nicht abschätzen, «ob ich schon ein Gentleman bin oder nicht».

Die Idee für das Knigge-Projekt stammt von der langjährigen Leiterin des Jugendzentrums, Waltraud Waibel, und von Albrecht Schönbucher, Geschäftsführer der Basler Freizeitation. Waibel hat in ihren Jahren beim Jugendzentrum beobachtet, dass viele Jugendliche an sich zweifeln, unzufrieden sind, sich schlapp fühlen. Den Weg aus diesem Trott fänden sie selbst nicht. Deshalb wurde im Herbst 2012 ein Expertenteam gebildet, das die Teenager begleitet und motiviert.

Sternekoed Eduard Hitzberger, der den Jugendlichen gesunde Ernährung näherbringen möchte – oder Kniggetrainer Rainer Wiedmer gehören beispielsweise dazu. Bei ihm lernten die Jugendlichen, wie man ein Glas richtig hält. Oder dass der Herr einer Frau im Restaurant den Stuhl zurechtrückt. Auch das Vorstellungsgespräch wurde im Knigge-Workshop thematisiert. Dennis hat noch etwas Wichtiges gelernt: «Ein Händedruck sollte fest sein, und nicht zu lang. Und ganz wichtig: immer Blickkontakt halten», sagt er stolz, und zwinkert in die Kamera.

Krawatte statt Sneakers

Der Film dokumentiert die Entwicklung der Jugendlichen. Geben sie sich zu Beginn des Filmes noch ganz leger in Caps, Baggy-Jeans und Sneakers, erscheinen die meisten am Abschlussabend in einem eleganten Kleid oder im Anzug. Auch das Cola-Glas wird – wie im Workshop gelernt – korrekt am Stiel gehalten. Die Jugendlichen sind sich durchaus bewusst, dass sie mit guten Umgangsformen mehr Chancen im Leben haben. Das zeigen Aussagen wie «wenn man sich schlecht benimmt, kann man im Leben nichts werden» oder «man bekommt schneller einen Job, wenn man anständig ist».

Damit auch andere Jugendzentren vom Basler Knigge-Projekt profitieren können, wurde die DVD in sechs Kapitel unterteilt. Diese dokumentieren fein säuberlich die einzelnen Projektphasen – vom Startschuss mit einer Warm-up-Party bis hin zum Abschlussabend, an dem es für alle Workshop-Teilnehmenden als Highlight ein Zertifikat gab.

Charivari zieht positive Bilanz

Zu 98 Prozent ausverkauft

Basel. Die Organisatoren des G্লাibler Charivari, das am Samstag Derniere hatte, ziehen eine durchwegs positive Bilanz. Das Medienecho sei gross gewesen, und in verkaufstechnischer Hinsicht entwickle sich der Anlass zum Kassenschlager: Mit einer Auslastung von insgesamt 98 Prozent seien die 15 Vorstellungen fast ausverkauft gewesen. Überzeugt habe die Vorfasnachtsveranstaltung aber auch in künstlerischer Hinsicht – unter dem Motto «Us em Volgg, für s Volgg» sei Vorfasnacht vom Feinsten geboten worden. Das Charivari 2014 findet vom 8. bis 22. Februar statt. Der Vorverkauf startet voraussichtlich im Oktober 2013.